

Evangelium: Lukas 16, 19-31

*In jener Zeit sprach Jesus: Es war einmal ein reicher Mann, der sich in Purpur und feines Leinen kleidete und Tag für Tag herrlich und in Freuden lebte. Vor der Tür des Reichen aber lag ein armer Mann namens Lazarus, dessen Leib voller Geschwüre war. Er hätte gern seinen Hunger mit dem gestillt, was vom Tisch des Reichen herunterfiel. Stattdessen kamen die Hunde und leckten an seinen Geschwüren. Als nun der Arme starb, wurde er von den Engeln in Abrahams Schoß getragen. Auch der Reiche starb und wurde begraben. In der Unterwelt, wo er qualvolle Schmerzen litt, blickte er auf und sah von weitem Abraham, und Lazarus in seinem Schoß. Da rief er: Vater Abraham, hab Erbarmen mit mir, und schick Lazarus zu mir; er soll wenigstens die Spitze seines Fingers ins Wasser tauchen und mir die Zunge kühlen, denn ich leide große Qual in diesem Feuer. Abraham erwiderte: Mein Kind, denk daran, dass du schon zu Lebzeiten deinen Anteil am Guten erhalten hast, Lazarus aber nur Schlechtes. Jetzt wird er dafür getröstet, du aber musst leiden. Außerdem ist zwischen uns und euch ein tiefer, unüberwindlicher Abgrund, so dass niemand von hier zu euch oder von dort zu uns kommen kann, selbst wenn er wollte. Da sagte der Reiche: Dann bitte ich dich, Vater, schick ihn in das Haus meines Vaters! Denn ich habe noch fünf Brüder. Er soll sie warnen, damit nicht auch sie an diesen Ort der Qual kommen. Abraham aber sagt: Sie haben Mose und die Propheten, auf die sollen sie hören. Er erwiderte: Nein, Vater Abraham, nur wenn einer von den Toten zu ihnen kommt, werden sie umkehren. Darauf sagte Abraham: Wenn sie auf Mose und die Propheten nicht hören, werden sie sich auch nicht überzeugen lassen, wenn einer von den Toten aufersteht.*

Predigt:

Im Evangelium, das wir gehört haben, fängt die Geschichte vom Armen und Reichen an: „Es war einmal ein reicher Mann“. Das ist, nach der Einheitsübersetzung, die e i n z i g e Stelle in der ganzen Heiligen Schrift, wo eine Geschichte mit „es war einmal“ anfängt. „Es war einmal“, so beginnen Märchen. Es handelt sich nicht um ein Gleichnis - Jesus redet in Gleichnissen und sagt: „Das Himmelreich ist wie ein Sauerteig“ -, darum geht es hier nicht.

Es ist in der Tat ein Märchen, das erzählt wird, und es macht darauf aufmerksam, dass im Märchen manchmal tiefere Wahrheiten stecken als in Alltagsberichten.

Die Frage ist nur, welche Wahrheit? Und naheliegend ist die Deutung dieses Märchens - wo der Reiche in Qualen ist und der Arme im Schoße Abrahams ruht -, als eine Deutung für das Jenseits, für Himmel und Hölle. Und die Auslegung dieser Wahrheit – nicht so sehr Himmel, aber Hölle – hat eine schauerliche Geschichte. Wenn man das nimmt, was lange Zeit im Mittelalter bei den Barockpredigern als Höllenschilderung vorgesetzt wird, muss man nur fragen, ob die Leute über ihre eigene Phantasie nachgedacht hatten - sie wurde ja in drastischen Bildern, Flammen und Quälereien, ausgemalt -, aber anzunehmen, ein einziger Mensch werde so gefoltert, dass er qualvoll zum Himmel schreit, die Schmerzen nicht mehr aushält, und das - wie man damals meinte, weil man Ewigkeit als „lange Zeit“ falsch verstanden hat -, endlos, endlos! Und das wolle Gott? Er wolle einen Menschen, egal wen, bis an die Schmerzgrenze quälen? Unter dem Namen von Gerechtigkeit, weil der böse war, also Böses mit Bösem vergeltend? Wobei Gerechtigkeit für uns oft nichts anderes ist als verklärte Rachelust. Wir möchten uns rächen, und wenn wir uns das nicht trauen, dann sagen wir – Spruch Gottes -: „Mein ist die Rache“! ER soll rächen, ER soll die Bosheit, die wir in uns auskochen, die soll ER ausüben als Vollender unserer Henkerslust.

Ich kann mir keine widerlichere Gotteslästerung vorstellen als diese Rede von der Hölle.

Und wenn sie von Päpsten und Heiligen vorgetragen wurde, kann ich nur sagen: „Herr, vergib ihnen, sie wissen nicht, was sie redeten!“ Jeder Atheist, jeder Götzendiener ist mir im Verhältnis zu Gott lieber, als einer, der eine solche Gottesvorstellung verbreitet, wo Gott die Überbietung des Teufels ist. Man hat das allmählich gespürt - und fährt in den anderen Straßengraben: Hölle gibt es nicht mehr - Pater Görtz hat in der Eröffnung darauf hingewiesen -, alle kommen in den Himmel und das Böse wird nicht mehr ernst genommen. Es wird aber dann schon nicht ernst genommen, wie im übrigen das Gute auch, wenn ich es bloß vermeide um einer späteren Strafe willen.

Die Rede von der Hölle gehört zum Neuen Testament,

nicht zum Alten; im Alten ist die Unterwelt, der Hades „die Pforten der Unterwelt werden die Kirche nicht überwältigen“ (das heißt „tödliche Mächte“), aber ein „Ort von Qual, von Feuer“, davon redet nur Jesus. Und dann muss man fragen, wenn gerade er - der Gott als den barmherzigen, den Sündern nachgehenden Vater darstellt -, wenn er von der Hölle redet, wie ist das zu verstehen? Gewiss nicht so, wie es dann in der Tradition ausgemalt wurde.

Jesus sagt: Das Böse ist nicht in erster Linie das, was man tut, sondern es liegt im Herzen.

Es gibt Krankheiten des Menschen, alltägliche Erfahrung: Körperliche Gebrechen, Alter, und dann kann man zweifeln, was schlimmer ist, Krebs zu haben oder etwa Alters-Irresein oder Geisteskrankheit. Die gibt es dann auch, wo einer, irrsinnig, auf andere Menschen losgeht, sie umbringt, eine Mutter ihre Kinder erstickt, weil sie irrsinnig ist. Schreckliche Krankheit, und man geht dagegen vor, wenn es nur möglich ist. Aber es gibt eine schlimmere Krankheit als körperliche Gebrechen und Irrsinn. Wenn man manchmal von Hitler sagt, er habe doch ein perverses Gehirn gehabt, der sei doch geisteskrank gewesen, dann ist nicht der Irrsinn gemeint, sondern es ist dieses Grauen gemeint, das uns anfällt, wenn wir Bosheit sehen, wenn da in Attentaten hunderte Kinder umgebracht werden - von Leuten guten Gewissens!

Das ist diese Seelenkrankheit, die das größte Übel darstellt. Wie oft möchte ich - wenn Leute sagen, wie kann Gott das zulassen? -, zurückrufen: Wer macht das denn? Wer lässt denn die Leute im Sudan verhungern? Wer foltert denn, wer bombt die Menschen in den Tod? Doch nicht Gott!

Was man Gott vorwerfen könnte, wäre, dass er die Menschen mit Freiheit geschaffen hat,

nicht unmündige, schwachsinnige, sondern freie Menschen wollte. Das hat er getan. Und nun will Jesus uns einprägen: Es gibt für den freien Menschen nichts Gefährlicheres, nichts Widerlicheres, nichts Ruinöseres als die Bosheit. Da ist dann kein Bild zu schwach - Feuer und Wurm und Grauen -, weil da die Quelle des Grauenhaften unter den Menschen liegt: In der Bosheit. Und wenn man manchmal sagt (in einem Konzentrationslager, oder wo gefoltert wird): „Das ist die Hölle“, dann ist das richtig. Das ist ein Stück Hölle, wo Bosheit sich auswirkt. Und deshalb muss Jesus uns die Werte zurechtrücken - wenn wir sagen: Hauptsache genug zu Essen und Wohlstand und Gesundheit -, dass er sagt: Nein, du kannst gesund sein, körperlich und sogar geistig intelligent, und du bist ein erbärmlicher Krüppel, wenn du böse bist; lieber kein Auge, lieber keinen Arm, als böse.

Das ist seine Rede von der Hölle, nicht ein Ausmalen von Dingen, die irgendwann sein werden. Und das ist etwas, was ich für mein jetziges Leben brauche. Wir sind geistig kurz-sichtig und meinen, das momentane Wohlergehen sei wichtig, und vergessen, dass das entscheidende Übel des Menschen, der Menschheit, und auch mein eigenes, die Bosheit ist. Und insofern ist die Lehre von der Hölle unerlässlich, zu sagen:

Das ist Hölle, in deinem Herzen kocht sie,

wenn du böse, gehässig, rachsüchtig zum Beispiel bist. Und es ist nicht Gott, der den Sünder straft! Dieser selbst quält und ruiniert sich im Innersten, und kann das nur übertünchen durch äußeren Wohlstand und Gesundheit. Aber im Innersten ist er – wieder Bild Jesu –: „ein übertünchtes Grab“: Moder und Faulheit, auch wenn’s nach außen glänzt. Das gilt es aufzudecken und nicht nur aus irgendwelchen frommen, moralischen Gründen. Es ist das Einzige, was in der Welt das große - von Menschen hervorgebrachte Unheil ! - verhindern könnte, dass wir die Bosheit bekämpfen, unter welchem Namen sie auch vorkommt. Und wenn sie sich religiös gebärdet! Und dass man gegen dieses Gottesbild vorgeht, wo Gott daran Gefallen haben könnte, andere Menschen umzubringen, zu rächen, weil sie böse sind oder nicht meines Glaubens. Das ist das perverse Gottesbild, das bisweilen auch Mauern im Christentum durchbrechen kann, wenn man Gott als den Oberrächer einsetzt.

Für Jesus ist er der Barmherzige. Pater Görtz hat auch gesagt, dass Gott Mitleid mit den Armen, den Kranken, mit den Kindern hat, und Jesus macht deutlich, dass es nichts Erbarmungswürdigeres gibt, nichts Kränkteres, als den Bösen.

Jesus verkörpert, dass Gott Mitleid mit den Bösen hat, Erbarmen,

die sind die innerlich Verfaulenden, die Heilung brauchen, nicht die Gesunden.

„Dazu bin ich gekommen“, sagt Jesus. Und wir sollten auf s e i n e n Spuren weitergehen: Bösen helfen wollen, nicht sie umbringen, nicht rächen.

Das ist der Gott Jesu Christi. Und, was Höllenvorstellung für das eigene Leben bewirken könnte, Franz Xaver (dessen Bild wir hier in der Kirche im rechten Seitenaltar haben) hat ein Gedicht verfasst und darin heißt es:

„Nicht, dass der Himmel werde mein,  
noch fern mir bliebe ewige Pein,  
noch um des Lohnes willen. Nein!  
Nein, so wie du geliebt hast mich,  
so lieb und will ich lieben dich,  
weil du, der Heiland Jesus Christ,  
Gottkönig meines Herzens bist.  
Amen.

Albert Keller SJ